

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 7

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FREIHEIT und Menschenwürde gehören zu jenen Gütern, die man, auch wenn man sie von den Vätern geerbt hat, wieder neu erwerben muß, um sie zu besitzen. Die Geschichte zeigt, daß sie ständig bedroht sind, nicht nur von außen, sondern auch von innen. Diese Bedrohung nimmt oft Formen an, deren Gefährlichkeit nicht ohne weiteres erkannt wird, weil es sich um einen langsam vor sich gehenden Aushöhlungsprozeß handelt. Gegenwärtig erfolgt sie bei uns durch eine immer mehr überbordende Technik, die statt Diener des Menschen zu sein, sich zu dessen Meister aufgeworfen hat.

DIESE unheilvolle Entwicklung zeigt sich vor allem auf jenen Gebieten, die mit dem Verkehr zusammenhängen. Wir entsetzen uns über die alten Mexikaner, die einem Regengott regelmäßig blutige Menschenopfer darbrachten. Wir selbst aber nehmen die Opfer, die der Moloch Motor tagtäglich im Straßenverkehr fordert, mit unbegreiflicher Gelassenheit hin, obwohl wir wissen könnten, daß sich deren Zahl mit etwas mehr Anstrengung wesentlich vermindern ließe.

VOR allem viele Richter scheinen den Sinn für den Wert eines Menschenlebens verloren zu haben. Nur so läßt es sich erklären, daß motorisierte Unholde, die infolge grober Fahrlässigkeit einen Menschen getötet haben, oft nur mit einer Buße davonkommen. Diese Abwertung des Menschenlebens bleibt selbstverständlich nicht ohne Folgen. Sie wirkt mindestens so verheerend auf haltlose Kriminelle wie Gangsterfilme.

ÜBER diese Mißstände regt sich die Öffentlichkeit immerhin noch auf. Daß aber im Straßenverkehr tagtäglich die Würde des Schwächsten, das heißt des Fußgängers, immer wieder verletzt wird, kommt den meisten Zeitgenossen überhaupt nicht mehr zum Bewußtsein.

ÄHNLICH geht es allen jenen, die darauf angewiesen sind, öffentliche Verkehrsmittel, das heißt Tram und Autobusse, zu benützen. Tech-

nokratisch denkende Verwaltungen sehen in den Passagieren immer mehr nur noch ein Objekt, das auf möglichst rationelle Weise im flüssigen Fahrgastfluß durchgeschleust werden muß. Hunderttausende müssen täglich in überfüllten Verkehrsmitteln diese entwürdigende Prozedur, die vor 50 Jahren zu flammenden Protesten geführt hätte, über sich ergehen lassen. Es ist ganz selbstverständlich, daß sie dadurch Schaden nehmen, nicht an ihrem Körper, aber an ihrer Seele. Sie werden Opfer der Vermassung.

EINE weitere Schädigung der menschlichen Psyche erfolgt durch den Lärm, besonders durch den Verkehrslärm. Die Polizei-Verordnungen, in denen die Bürger vor den Belästigungen durch das Teppichklopfen über die Mittagszeit oder vor dem Singen im Freien nach abends neun Uhr geschützt werden, muten an, wie Märchen aus uralten Zeiten. Wie harmlos waren doch diese Geräusche, verglichen mit dem, was wir heute alle über uns ergehen lassen müssen. Heute ist es jedem Motorradfahrer erlaubt, mitten in der Nacht die Bewohner ganzer Straßenzüge aus dem Schlaf zu reißen. Die Maßnahmen, welche gegen diese Ruhestörer ergriffen werden, sind ganz ungenügend.

DASS allen diesen Übelständen nicht energisch auf den Leib gerückt wird, ist nicht der Fehler der Behörden. Sie würden bestimmt schärfer eingreifen, wüßten sie, daß die öffentliche Meinung eindeutig auf ihrer Seite stände. Wir Zeitgenossen aber haben uns an diese Mißachtung elementarer menschlicher Rechte bereits so gewöhnt, daß wir sie hinnehmen wie früher die Sklaven ihre Ketten. Wir vergegenwärtigen uns nicht mehr, welch gefährliche Folgen diese Resignation zeitigen kann. Ein Volk, das zuläßt, daß seine Menschenwürde der Technik geopfert wird, hat Mühe, die nötigen Kräfte zur Verteidigung der selben Menschenwürde bei Bedrohungen anderer, zum Beispiel politischer Art, aufzubringen.